

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres; 8.11.2020; 1. Thess. 5, 1-6

Der Urlaub vor einigen Jahren war wunderschön. Wir sitzen auf der Rückfahrt entspannt im Zug. Dieser fährt nach einem Halt gerade langsam aus einem Bahnhof hinaus und ich sage zu einer Tochter: „Guck mal, da draußen läuft ein Mann, der hat genau so eine Reisetasche, wie du – ach nein, es ist *deine* Reisetasche!“ Ein unbedachter Augenblick und der Dieb schlägt zu. Am Abend, in der Dunkelheit.

Ein schöner lauer Abend, die Fenster stehen auf in der Nacht. Am nächsten Morgen bemerken wir, dass das Nachbarzimmer durchwühlt wurde und alle Wertsachen fehlen. Wir haben es – zum Glück – nicht bemerkt, da wir fest geschlafen haben. Die Diebe kamen in der Nacht, und waren laut Polizei wahrscheinlich bewaffnet. Es war sogar gut, dass wir es nicht bemerkt haben.

Jede / Jeder hat vielleicht ähnliche Geschichten. Wir sind unachtsam und es passiert etwas, was wir dann bereuen, oder bei dem wir lernen müssen, es zu verarbeiten, um nicht unser ganzes Leben davon beherrschen zu lassen.

Der Dieb kommt in der Nacht – Paulus vergleicht das Kommen des Tages des Herrn, also eigentlich eine ganz positiv besetzte Begebenheit auch mit diesem Bild. Und er kann sich dabei auf Nachrichten, wahrscheinlich auch auf mündliche Berichte von Jesus berufen, der immer wieder deutlich gemacht hat, dass das Kommen des Reiches Gottes nahe ist. Dass wir uns darauf vorbereiten sollen. Dass wir wachsam sein sollen. Aber nicht in Angst, sondern mit einem tiefen

Glauben und Vertrauen beschenkt. Predigttext **1. Thess. 5, 1-6**

Wachsam und Nüchtern dürfen und sollten wir als Christinnen und Christen sein. Dafür gibt es Zusagen und Grundlagen. Dazu gehört die Taufe, auf die wir uns immer wieder zurückbesinnen können. Von Martin Luther habe ich einmal gehört, dass er gerade in schwierigen Situationen sich damit getröstet hat – dass er bei einer Disputation sogar auf seinen Tisch geschrieben hat: „Ich bin getauft“. Und da ging es bei ihm um Leben und Tod. Bei seiner Taufe war er einen Tag alt – wir erinnern uns in drei Tagen daran, am Martinstag.

Und wir haben Segenshandlungen, wie eben eine Konfirmation, die uns im Glauben befestigen und bekräftigen dürfen und die uns im Rückblick hoffentlich auch trösten und stärken – dahingehend wachsam und nüchtern zu bleiben als Christenmenschen. Auch in den ganzen Umwälzungen unserer Zeit und auch im Bewusstsein der ferneren und näheren Vergangenheit.

Morgen ist *ein*, vielleicht auch der Schicksalstag von uns Deutschen. Der 9. November. 1848 wurde der Parlamentsabgeordnete Robert Blum infolge der Oktoberrevolution in Wien wider jegliches Recht standrechtlich erschossen. Er glaubte an eine demokratische Zukunft, die auf legalem Weg erreichbar sein müsste. Am 9. Nov. 1918 wurde die bürgerliche Republik ausgerufen – mit vielen Hoffnungen verbunden, mit großer Begeisterung verteidigt und bekämpft. Gerade läuft eine Fernsehserie, die das damalige Lebensgefühl zwar etwas reißerisch aber auch wohl authentisch rüber bringt. Am 9. Nov. 1939 brannten in der Reichspogromnacht die Synagogen und jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger wurden schikaniert, gequält und ermordet – der Beginn

einer beispiellosen Mordserie auf deutschem Boden. Wie im Rausch, wie im Wahn, trunken von Hass und Fanatismus. Wo blieb Wachsamkeit und Nüchternheit und Empathie ja fast der gesamten christlichen Mehrheit unter den Deutschen.

Das kann unser freudiges Datum, der 9. Nov. 1989 nicht zudecken. Der kam ja auch fast unerwartet, wie ein Dieb in der Nacht über uns. Der Mauerfall weckte Emotionen, Hoffnungen, ja auch verbunden mit dem Heilsversprechen von blühenden Landschaften, die später einer Nüchternheit wichen, die uns manchmal jetzt in Ostdeutschland wiederum ins Gegenteil verkehrt wird. Weil einige nicht mehr das Gute dieses Geschehens und auch der heutigen Zeit sehen können.

Da helfen dann doch die drei „Ober-Tugenden“ der Christenmenschen, die Paulus hier auch noch einmal aufzählt. *„Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.“*

Durch die Taufe im Glauben damit beschenkt; durch die Konfirmation bekräftigt; durch unsere Gemeinschaft im Glauben und mit dem Heiligen Geist begabt, können wir diese Tugenden leben. Nicht nur im Blick auf die Diskussionen um das historische Datum des 9. Novembers. Nein auch mit dem Blick auf das Heute und Jetzt. Und da komme ich dann doch noch kurz zu dem, was uns alle mehr oder weniger beschäftigt. Eine demokratische Wahl, die nicht nur die USA sondern die Menschen weit darüber hinaus beschäftigt. Ein Virus, das uns auf Abstand hält und manchmal in Auseinandersetzungen treibt und fast in die Knie zwingt.

Die Wahl in den USA ist nun fast oder bald oder in einem zeitlich befristeten Rahmen ausgestanden. Lasst uns nüchtern bleiben. Auch in

ihren Auswirkungen auf die Beziehung unserer Länder und dem Zusammenhalt auf der Erde. Und vielleicht schaffen wir es auch, durch alle Berichterstattung hindurch, liebevoll und nicht innerlich herablassend auf unsere Mitmenschen dort in dem großen Land über dem großen Teich zu schauen. Ich wollte dort eigentlich nie hin, konnte dann aber vor zwei Jahren zu einer gemeinsamen Tagung der Citykirchen einmal Chicago kennenlernen und habe viele liebenswerte Menschen getroffen – und meine Vorurteile revidieren können. Wachsam – und mit nüchternem Blick.

Der steht uns auch in diesen Zeiten der Pandemie gut an. Wir haben *den „Panzer“ des Glaubens und der Liebe und den Helm der Hoffnung auf das Heil*. Dies kann uns mit nüchterner Hoffnung bestärken. Dass wir unsere Kirchen offen halten für das Gebet. Dass wir unser religiöses „Vorrecht“ nicht schamlos ausnutzen, sondern zum Heil für andere einsetzen. Indem wir sie besuchen – und sei es virtuell, um die Einsamkeit aufzubrechen. Indem wir für sie beten – auch wenn sie selbst mit dem Gebet vielleicht nichts verbinden. Indem wir aber auch andere Meinungen und damit andere Menschen liebevoll anhören und gelten lassen – und ihnen nüchtern widersprechen, wenn wir es für unsere Mitmenschen für geboten halten.

Dann bewegen wir uns im Raum der Wachsamkeit und des Lichtes und lassen die Finsternis nicht weiter vordringen. Und wenn wir selbst mal unten sind, dann findet uns hoffentlich jemand, der auch gelesen oder gehört hat oder einfach nüchtern lebt, was der Apostel schreibt: *Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern. Amen*